# Die Arbeiter Rumäniens erheben sich

## Blutige Straßenkämpfe in Bukarest — Politischer Massenstreik — Die faschistische Militärdiktatur wankt unter den Schlägen der revolutionären Massenkämpfe

**Bukarest**, 16. Februar. In Bukarest und in vielen Teilen des Landes haben sich die politischen Massenstreiks der Eisenbahner zu bewaffneten Kämpfen verschärft. Die Arbeiter haben sich Waffen verschafft und gehen mit größter Energie gegen die staatlichen Unterdrückungsorgane vor. Der gestern ausgebrochene Streik der 4000 Eisenbahner von Bukarest, die die Eisenbahnbetriebe besetzt haben und mit bewaffneter Hand gegen die Angriffe der Polizei und des Militärs verteidigen, hat das gesamte Land in Aufruhe gebracht. Der Streik brach aus, weil die Militärbehörden, die nach der Verhängung des Belagerungszustandes die Regierungsgewalt ausüben, in der vergangenen Nacht elf kommunistische Arbeiter verhaftet haben. Die Streikenden fordern nicht nur die Freilassung ihrer verhafteten Kollegen, sondern stellen eine ganze Reihe weiterer politischer Forderungen auf, u. a. die bedingungslose Aufhebung des Belagerungszustandes und den sofortigen Rücktritt der Regierung Vaida-Voewodach. Gestern abend hat die Regierung mehrere Regimenter Militär in Bukarest zusammengezogen, da die bisherigen Truppenkräfte im höchsten Grade unzuverlässig und den Einflüssen der streikenden Arbeiter zugänglich sind. Es kam gestern abend schon zu mehreren Gefechten zwischen den Arbeitern und dem Militär, wobei auf beiden Seiten mehrere Personen verletzt wurden. Vor den Eisenbahnwerkstätten, die von den Arbeitern besetzt gehalten werden, kam es zu Riesendemonstrationen der werktätigen Bevölkerung. Auf Befehl des Wachkommandanten wurde eine Salve aus dem Maschinengewehr abgefeuert, bei der 24 Personen, darunter 14 Frauen, verletzt wurden.

Im Laufe des heutigen Tages waren sämtliche Telephonverbindungen nach Rumänien unterbrochen worden. Erst nachmittags gelang es, die Verbindung mit Bukarest für eine kurze Zeit wieder herzustellen. Danach haben sich heute vormittag in Bukarest furchtbare Kämpfe abgespielt.

Die Regierungstruppen sind zu einem konzentrischen Angriff gegen die Eisenbahnwerkstätten vorgegangen. Es kam zu einer wahren Schlacht, wobei von beiden Seiten geschossen wurde. Die Regierungstruppen hatten Maschinengewehre und Tanks eingesetzt. Nach den bisherigen Feststellungen werden auf seiten der Armee drei Tote und zwanzig Verletzte gezählt, auf seiten der Arbeiter drei Tote und annähernd hundert Verletzte, darunter 16 Schwerverletzte.

Auf die Nachricht von diesem Blutbad ist die Arbeiterschaft von Bukarest geschlossen in den politischen Proteststreik getreten. Sie fordert: Aufhebung des Belagerungszustandes, Sturz der Regierung, Anerkennung der revolutionären Arbeiterorganisationen, völlige Koalitions- und Versammlungsfreiheit. In den Straßen der Stadt finden fortwährend bewaffnete Demonstrationen statt. Die Erregung wird noch gesteigert durch das fortwährende Heulen der Fabriksirenen, die die Arbeiter zum Kampf rufen.

Auch in Klausenburg sind die Kämpfe bei weitem noch nicht beendet. Gestern kam es zu bewaffneten Zusammenstößen, in deren Verlauf ein Arbeiter getötet und mehrere Polizisten verwundet wurden.

Die Regierung gibt bekannt, daß im Laufe des gestrigen Tages im ganzen Lande 84 Arbeiter verhaftet wurden. Bei einer Verhaftung wurde in Konstanza der Polizeikommissar niedergeschossen, worauf die Polizeibestien den verhafteten Arbeiter ermordeten.

Ferner gibt die Regierung für das Ausland einen Situationsbericht heraus, in dem es wörtlich heißt: „Alle Meldungen über eine in Rumänien ausgebrochene Revolution sind in das Reich der Fabel zu verweisen."

## Barrikadenkämpfe in Saloniki

**Athen**, 16. Februar. Gestern abend kam es zwischen Arbeitern und der Polizei zu einem blutigen Feuergefecht, das mehrere Opfer forderte. Die Polizei versuchte eine von mehreren hundert Arbeitern besuchte Kundgebung aufzulösen und stieß dabei auf den Widerstand der Versammelten. Als die Polizei ein vernichtendes Feuer gegen die Arbeiter eröffnete, errichteten diese Barrikaden und beantworteten die Angriffe der Polizei, indem sie Steine und andere Wurfgeschosse gegen die Polizisten schleuderten. Erst nach stundenlangen Kämpfen gelang es der Polizei die Barrikaden zu umgehen. 6 Arbeiter wurden getötet und 5 schwer verletzt. Etwa 30 Arbeiter wurden verhaftet.

In der Stadt herrscht eine ungeheure Erregung. Man erwartet, daß es heute zu Massenstreiks und großen Protestaktionen der Arbeiter gegen das furchtbare Blutbad kommt.

## Neuer japanischer Luftangriff

**Mukden**, 16. Februar. Japanische Flugzeuge überflogen am Mittwoch Kailu und warfen Bomben ab, da sie den Aufmarsch eines größeren chinesischen Truppenteils vermuteten. Nach chinesischen Angaben wurden über 30 Personen getötet und einige Häuser in Brand gesetzt.

# Kriegskonferenz der „Kleinen Entente"

## Zentraler Generalstab, engste politische und militärstrategische Zusammenarbeit beschlossen
## Die imperialistischen Mächte gruppieren sich zum neuen Weltkrieg

**Genf**, 16. Februar. In Genf ist soeben eine äußerst bedeutsame und für die weitere Entwicklung der Kriegsgefahr in Europa entscheidende Konferenz der kleinen Ententemächte zu Ende gegangen. Nach der offiziellen Mitteilung hat diese Konferenz sich mit der Ausarbeitung eines besonders engen Paktes der Kleinen Entente beschäftigt. Die Kleine Entente soll, wie es in dieser Mitteilung heißt, in einen vereinheitlichten internationalen Organismus umgestaltet werden. Es ist beschlossen worden, ein leitendes Organ für die gemeinsame Politik der drei Mächte (Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien) in Form eines ständigen Rates zu schaffen, der aus den Außenministern der drei Staaten gebildet wird. Diesem Rat wird ein ständiges Sekretariat beigegeben. Von sehr entscheidender Bedeutung ist der Beschluß, daß keiner der drei Staaten der Kleinen Entente mit irgendeinem anderen Staat einen Vertrag machen darf, ohne die einstimmige Zustimmung des Rates der Kleinen Entente. Weitere Beschlüsse bezogen sich auf die Verlängerung des Bündnisabkommens zwischen Rumänien und der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien und zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien.

Die französische Presse macht kein Geheimnis aus der politischen Bedeutung dieser Konferenz der Kleinen Entente für die Politik des französischen Imperialismus gegenüber Italien, Deutschland und Ungarn. Pertinax, der berühmte politische Journalist Frankreichs schreibt darüber:

Erstens: Der neue Vertrag ist eine unmittelbare Antwort auf die italienischen Bemühungen zur Ausdehnung des italienischen Einflusses auf dem Balkan, besonders in Dalmatien.

Zweitens: Die drei Regierungen der Kleinen Entente sind der Ansicht, daß ihr territorialer Besitz durch gemeinsame Maßnahmen jeder Art (!) geschützt werden muß.

Drittens: Das neue Bündnis bedeutet das Ende aller Versuche, Rumänien von Jugoslawien und der Tschechoslowakei zu trennen.

Schließlich weist Pertinax auf die Tatsache hin, daß die Konferenz einen ausgesprochen sowjetfeindlichen Charakter getragen habe. Sämtliche drei Mächte haben keine diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland, und die Konferenz sollte auch die französische Regierung belehren, daß eine weitere Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion unter keinen Umständen auf Kosten seiner Vasallenstaaten von der Kleinen Entente gehen dürfe.

Man könne jetzt erwarten, so heißt es in dem Artikel weiter, daß die drei Staaten untereinander und mit Polen ihre Eisenbahnverbindungen aus strategischen Gründen verbessern würden, so daß sie keine der durch Oesterreich oder Ungarn gehenden Bahnen brauchen. In ähnlicher Weise würden Anstrengungen gemacht werden, um die Skoda-Werke zum zentralen Rüstungsarsenal für die drei Staaten auszubauen. Es werde alles geschehen, um den Weg für eine engere Zusammenarbeit mit Polen zu ebnen.

Wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß die Kriegsvorbereitungen in Europa in die Etappe der unmittelbaren Formierung der Fronten für den neuen Krieg getreten sind, so ist dieser Beweis durch die Konferenz der Kleinen Entente hinlänglich gegeben. Das ist schon kein einfaches diplomatisches Ränkespiel mehr, sondern das ist nur noch zu vergleichen mit jenen Geheimbündnissen am Vorabend des letzten Weltkrieges. Man trifft schon Vorbereitungen zur Beförderung der Truppen auf den Eisenbahnen, zur zentralen Belieferung von Kriegsmaterial aus einem der modernsten Kriegsrüstungswerke der Welt. Man schafft einen zentralen Generalstab und spricht schon mehr oder weniger offen von Kriegsmaßnahmen im Falle eines Versuches Italiens, Deutschlands und Ungarns die territorialen Bestimmungen des Versailler Systems zu ändern. Wie lange wird es noch dauern und die faschistischen Machthaber werden die Proletarier auf die Schlachtfelder jagen, sich gegenseitig zerfetzen und vergasen lassen, weil das die Profite der jeweiligen Bankiers, Industriellen und Großgrundbesitzer erfordern. Die Gefahr wächst von Stunde zu Stunde und erfordert von den Werktätigen Deutschlands rasches aktives Handeln. Den Geheimbündnissen der kapitalistischen Ausbeuter und Kriegstreiber gilt es entgegenzusetzen das Bündnis der Ausgebeuteten und Unterdrückten zum schonungslosen Kampf gegen die faschistischen Verbrecher, die Europa und die Welt in einen Ozean von Blut verwandeln wollen.

**Die belgische Regierung ist zurückgetreten** nach der Annahme eines Mißtrauensvotums in der belgischen Kammer. Die wahre Ursache des Regierungssturzes in Belgien ist in dem wachsenden Widerstand der Millionenmassen der Werktätigen gegen das infame Hungerprogramm der Regierung zu suchen. Bekanntlich haben in Belgien in den letzten Wochen zahlreiche Proteststreiks und große Demonstrationen im ganzen Lande stattgefunden.

---

Michael Tschumandrin — Roman aus dem Russischen

# Der weiße Stein

(17. Fortsetzung)

Auf dem Trittbrett eines Lastautos, dessen Fahrt nach den Gruben ging, fuhr Andrej bis zum dritten Steinbruch. Er war besonders erzhaltig. Das Erz wurde hier unmittelbar von der Erdoberfläche gefördert. Hier arbeiteten die besten Brigaden, dennoch mußte man sie manchmal zu Hilfsarbeiten an anderen Stellen abordnen, die Arbeit stillegen oder den Arbeitstag kürzen: die Steinbrüche wurden niemals von dem geförderten Erz gänzlich entlastet, alle Bremsberge waren damit angefüllt: es stockte der Abtransport.

Opotschinski stieg am Bohrturm ab. Der Bohrturm stand fast auf dem Gipfel eines nicht allzuhohen Berges, etwas seitwärts von der steilansteigenden Straße. Der Bohrturm schwieg. Auf dem Boden zu seinen Füßen bemerkte Andrej eine große Naphthalache. Ein verbogener Spaten, den man mit wuchtigem Stoß in die Erde getrieben hatte, ragte aus dem Boden.

Er trat an den Rand des Abgrunds, in dessen Tiefe es von Menschen wimmelte. Die Gesichter der Arbeiter glichen eins dem anderen. Die Leute schwangen lautlos ihre Spaten. Zwei Mann waren mit der Aufstellung von Nivellierlatten beschäftigt. Nicht der geringste Laut drang von unten herauf.

Andrej lauschte. Er bildete sich ein, daß gleich der Donner der Sprengungen erdröhnen werde, daß diese lastende Stille nur scheinbar sei, daß er während dieser wenigen Augenblicke überhaupt nichts Besonderes habe hören können, daß gleich — dachte er hartnäckig — unbedingt der Donner der Sprengungen losbrechen und die Erde zu stöhnen beginnen, die Naphthapfütze, diese Pfütze zu seinen Füßen, erbeben werde.

Aber alles blieb still in der Runde, nur die Brettertür des Bohrturms öffnete sich geräuschlos, und ein hochgewachsener Maschinist im Arbeitskittel aus grober Leinewand, eine Chauffeurmütze auf dem Kopf, steckte seinen Körper bis zur Hälfte heraus. Er betrachtete aufmerksam Opotschinski und wandte sich dann ab, so daß in der Türöffnung nur sein Ellenbogen und sein rechtes Bein zu sehen waren.

Ein grauer, fast kahler Hund sprang die Stufen hinauf und leckte flüchtig den Stiefel des Maschinisten.

Andrej sah sich wehmütig um. In der Tiefe, hinter dem Saum des blauschimmernden Waldes, erblickte man den schmalen Streifen des in der Sonne glänzenden Sees. Am jenseitigen Ufer schimmerten hell die Dächer der Bergwerks-Siedlung. Hie und da stieg ein Rauchsäulchen empor, aus der Ferne tönte der Pfiff einer Lokomotive.

Die Straße fiel in der Richtung zum Walde steil ab, sie leuchtete weiß. Die strengen Berge, die das Tal mit der Siedlung, dem See und dem Wäldchen umgaben, ragten wie eine endlose Wand, und Opotschinski schien es, als ob der Fleck, auf dem er stand, höher als alle anderen liege und daß er darum hoch über alle stehe, deshalb die Arbeit nicht höre, aber daß in Wirklichkeit die Menschen mit gewohntem Eifer schaffen, sich in die Berge einfressen, sie mit Dynamit in Stücke reißen.

— Hier versteht bloß ein Dummkopf nicht zu arbeiten ..." hörte Andrej plötzlich eine Stimme hinter sich. „Und wir versauern hier, wir sitzen hier auf Gold und saugen an Hungerpfoten."

Der Maschinist hatte die Worte gesprochen. Der Hund stand neben ihm und beschnupperte die Beine Andrejs.

„Die Garage, zum Kuckuck nochmal ..." fuhr der Maschinist heftig fort. „Beamte und Pack sitzen dort ..."

Andrej verließ, ohne ein Wort zu erwidern, den Ort, schritt am Bohrturm vorbei und kam durch niedrig gewachsenes Gebüsch zur schmalspurigen Zweigbahn, die längs des engen Tales angelegt war. Mit Erz beladene Loren standen, eine hinter der anderen, so wie man sie auf dem Geleise stehengelassen hatte.

Erzstückchen lagen überall auf dem Boden verstreut. Die Sohle des hohen Hügels rechts war mit gesprengtem, mitleidslos zertrümmertem Gestein gewissermaßen überschwemmt. Man fand anscheinend keine Zeit, es abzutransportieren. Vereinzelte graugrüne Grasbüschel, sogar einige Blümchen sproßten aus den aufgehäuften Gesteinsmassen.

Hier und da sah man Arbeiter, die mit bedächtigen Schlägen die größeren Steine zerkleinerten. Es hatte den Anschein, als wären die Menschen dennoch nicht gewillt, sich zu ergeben.

Dies ganze Bild weckte bei Andrej schmerzliche Verwunderung. Er hatte schon früher gewußt, wie schlecht es in den Bergen stand. Aber früher hatte er es so empfunden, als wären die Berge eine Sache, die Arbeit aber, die er tat, eine andere. Nun aber stellte es sich heraus, daß dies alles eins miteinander verbunden war.

Er blieb noch eine Weile stehen, den Fuß auf einen großen Stein gestemmt, blickte er auf die fernen Berge, die mit großen Flecken Schnee bedeckt waren, auf den blauen, sonnigen Himmel, — dann machte er sich, nachdenklich das Taschentuch in der Hand ballend, auf den Heimweg.

An der Tür der Baracke, in der man provisorisch die Kantine untergebracht hatte, prangte ein grell bemaltes Schild: ein Chauffeur mit fröhlicher Miene und blauroter Nase schwenkte auf dem Führersitz die Arme, während der Wagen, die Räder verlierend, einen Abhang hinunterraste.

**Schaffen wir eine Brigade zur Liquidierung der Bresche im Transport**

— stand unter diesem Plakat.

Andrej erblaßte. So denkt man also hier, in den Bergen, von seiner Garage.

— Ich habe das nicht verdient ... wollte sich Andrej rechtfertigen. Es handelte sich hier aber nicht um Rechtfertigungen, nicht damit konnte man die Steinbrüche entlasten, die formlosen Erdhaufen ins Rollen bringen und sie ihrer Bestimmung zuführen.

Die ganze Nacht wälzte er sich schlaflos auf seinem weichen einsamen Lager.

Früher hatte er Ypostassjew und dem, was bei ihm vorging, mit völliger Gleichgültigkeit gegenüber gestanden.

— Trink, aber tue deine Pflicht ... so hatte, wie man sich wohl erinnern wird, Andrej einmal gedacht. Jetzt schien aber die Sache anders zu liegen. Es war undenkbar, zu trinken und dabei seine Pflicht zu tun. Eins oder das andere. Man denke nur an Sidelkin.

Andrej hielt es nicht länger aus. Er sprang aus dem Bett, fuhr in die Hosen und trat barfuß in den Korridor. Er klopfte laut an die Tür Ypostassjews, stieß die Tür, ohne ein „Herein" abzuwarten, auf, der Türhaken klirrte, und Andrej trat ins Zimmer.

Die Frau Ypostassjews, üppig gleich einer jener Pasteten, die man in der Provinz backt, schrie auf. Ypostassjew selbst machte sich hastig am Tisch zu schaffen, obgleich dort nichts zu sehen war außer halbgeleerten Teegläsern, Zigarettenstummeln und Wurstpellen.

„Ihr habt hier einen Spielklub eröffnet", sagte Andrej, ohne den Blick von dem halbentblößten Weib abzuwenden. „Ihr nehmt den Leuten das Geld ab, macht sie zu Alkoholikern, jetzt sie dann nackt und bloß an die Luft."

(Fortsetzung folgt)